

PPSB-Hamburg

Navigation in rauen Gewässern

Ein systemisches Kinderschutzprogramm

PPSB-Hamburg

Navigation in rauen Gewässern

Ein systemisches
Kinderschutzprogramm

verlag das netz
Weimar

Bitte richten Sie Ihre Wünsche, Kritiken und Fragen an:
info@verlagdasnetz.de

ISBN 978-3-86892-175-5

Alle Rechte vorbehalten

© 2021 verlag das netz, Weimar

Das Werk und alle seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages nicht zulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Lektorat: Korinna Schröder

Gestaltung: Jens Klennert, Tania Miguez

Titelbild und Abbildungen: Heike Schader

Druck und Bindung: Förster & Borries, Zwickau

Printed in Germany

Weitere Informationen finden Sie unter www.verlagdasnetz.de

Inhalt

Einleitende Worte	8
Haltung und Grundgedanken	16
Kindeswohl und Kindeswohlgefährdung – eine Begriffsverortung	18
Selbstverständnis von Fachleuten im Kinderschutz	26
Kindeswohl-Kultur	30
Interkulturelle Aspekte im Kontext des Kindeswohls	35
Systemisches Organisationskonzept zur Erstellung eines Schutzprogramms	42
Struktur und Entwicklung	46
Die Mitarbeiter_innenversammlung	48
Die Lotsenstelle Kinderschutz	53
Entscheidungswege	66
Der Qualitätszirkel	72
Methoden der Organisationsentwicklung	78
Schutzprogramm für die Mitarbeiter_innen	84
Schutz der Mitarbeiter_innen vor Überforderung durch das Gefährdungssystem	86
Umgang mit Grenzen	93
Leitungskompetenzen im Kontext Kinderschutz	101
Umgang mit nicht (mehr) hilfreichen Handlungsmustern und Konstruktionen	107
Umsetzung des Schutzprogramms innerhalb einer Organisation	120
Erkennen und Entscheiden	122
Die Selbstreflexion zu Gefährdungen	126
Der systemische Dreiklang und das Reflecting Team	130
Die Fallreflexion im Standard	133
Das Kinderschutzgespräch	136

Institutionelle Kindeswohlgefährdung	144
Transparenz und Beschwerdemanagement	152
Arbeiten im Netzwerk	156
Weitere Themen des Kinderschutzdiskurses: Partizipation – Grenzen – Kontinuität und Verlässlichkeit – Macht – Sexualität	162
Arbeiten mit Familien und ihrem sozialen Umfeld im Kontext von Kindeswohlgefährdung	174
Kooperation	176
Der Schutzvertrag	191
Das Spannungsfeld von Entwicklungsgebot und Nicht-Veränderung	199
Loyalität zum Kind als zentraler Leitgedanke	201
Umgang mit Geheimnissen	209
Setting und Strukturfragen	214
Umgang mit der Betroffenheit aller Kinder im Gefährdungssystem	221
Selbsthilfe, Selbststeuerung und Stabilisierung	225
Vielfalt von Ideen als Ressource – Kooperation im sozialen System	230
Sozialraum als Chance	238
Controlling	243
Ein sicherer Anker für den Notfall	251
Wie kann es gelingen?	254
Literatur	258
Autor_innen	262

Einleitende Worte

Wir – das Lehrtherapeut_innen-Team des PPSB-Hamburg – haben uns zum Ziel gesetzt, ein Konzept für die Entwicklung und den Erhalt des Kindeswohls zu entwickeln. Denn wir erleben in unserer alltäglichen Supervisions- und Fortbildungsarbeit mit Kolleg_innen aus dem Bereich Jugendhilfe, wie schwer es ist, die vorhandenen Erkenntnisse in diesem Bereich an die Hilfesuchenden und deren familiäres Umfeld heranzutragen und mit den betroffenen Systemen verlässlich zu arbeiten. Die erschwerenden Faktoren in der Arbeit mit Gefährdungsthemen sind dabei sehr vielschichtig.

Es geht darum, die eigene Komfortzone zu verlassen. Konfrontation und Kritik sind unangenehm, und es geht um die Gefahren, die bei der Auseinandersetzung mit dem Thema Kinderschutz lauern. Das bringt eine hohe Brisanz mit sich und die Ausschüttung von Adrenalin. Oft reagieren Menschen darauf mit bekannten Schutzreflexen:

- sie gehen Deckung, ducken sich weg, bagatellisieren und flüchten,
- werden aggressiv, wehren sich, verteilen und verschieben die Schuld,
- wollen nichts davon wissen, schotten sich ab, öffnen die Tür nicht und stellen sich tot.

Diese archaischen menschlichen Schutzreaktionen kennen wir aus unserer Arbeit. Auf sie greifen alle Beteiligten, Betroffene wie nicht direkt Betroffene und die damit befassten professionellen Fachkräfte, zurück und machen es sich damit schwer, das Kindeswohl zu schützen oder wiederherzustellen.

Im Fall einer Gefährdung wird die_der Schuldige gesucht, und als Schutz vor Beschuldigung wird von den beteiligten Fachkräften jede Situation dokumentiert, um zu belegen: »Wir haben keine Fehler begangen.« Es entsteht der Eindruck, dass diese Vorgehensweise zum ausschlaggebenden Aspekt von Professionalität erklärt wird, sodass die helfenden Kolleg_innen kaum noch Zeit und Energie haben, mit den betroffenen Erziehungssystemen zusammenzuarbeiten.

Die hohe Anzahl der beteiligten Fachkräfte in Kindeswohlgefährdungsfällen birgt ebenfalls Probleme. Wir müssen eine Lösung finden und verlässliche Angebote machen, die uns vor den Fallen schützen, die in solchen komplexen Systemen mit einer hohen Kooperationsdichte enthalten sind. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass wir ein hohes Maß an Verlässlichkeit in der Einhaltung von Absprachen leben müssen: sowohl zwischen den Fachkräften als auch zwischen den Betroffenen und darüber hinaus zwischen den Betroffensystemen (Familien- und Hausgemeinschaften, Wohngemeinschaften und anderen Systemen) und dem Fachkräftesystem. Die Betonung liegt auf dem »Leben-Müssen«, denn auch hier stellen wir fest, dass die großen Probleme nicht beim Entwickeln von Plänen und deren Dokumentationssystemen liegen, sondern vor allem bei der Umsetzung von Ideen in die handelnde Beziehung der beteiligten Menschen. Wir sehen, dass es nicht nur wichtig ist, Verträge zu nutzen, um zwischen den beteiligten Menschen verlässliche Absprachen zu erzeugen, sondern zu lernen, wie wichtig diese Absprachen sind, an die sich alle halten müssen. Verträge werden häufig nicht ernst genommen, sondern als hinderlich und als Einschränkung von Freiheitsbestrebungen erlebt. Unser jetziges, sehr durch

Egoismus geprägtes Zeitalter hat dazu beigetragen, dass wir das Gebot »Füge niemandem zu, was du nicht willst, dass es dir selbst zugefügt wird« aus den Augen verloren und durch ein über allem stehendes Freiheitsbestreben nach dem Motto »Ich will alles und noch viel mehr machen dürfen« ersetzt haben. Wir müssen wieder lernen, mit diesem Satz aus der Zeit der Aufklärung zu leben: »Die Freiheit des einen hört da auf, wo das Recht des anderen beginnt.« Das vorliegende Buch ist im ersten Halbjahr 2020 geschrieben worden – zu einer Zeit, in der die Corona-Pandemie begonnen hat. Wir mussten in dieser Zeit immer wieder erleben, wie schwer es ist, Menschen zu einem solidarischen und gesundheitsbewussten Verhalten zu bewegen. Es hat viel Überzeugungskraft und sehr klare Richtlinien gekostet, das gewohnte Nähe-Distanz-Verhalten der nötigen Abstandsregel anzupassen, um Ansteckung zu verhindern. Wir sollten uns klarmachen, dass sich eine Veränderung des Umgangs und des Werte- und Regelsystems in Beziehungen nur schwer ausschließlich über die selbstbestimmte Erkenntnis entwickelt.

Auch im Kinderschutz gilt es, klare Grenzen aufzuzeigen und konsequente Regelungen bei Grenzverletzung durchzusetzen. Der Nachteil im Kinderschutz ist, dass es sehr schwierig ist, die juristischen, psychologischen und sozialpädagogischen Fachkräfte zur nötigen konsequenten Einhaltung der entwickelten Regeln zur Abwehr von Kindeswohlgefährdung zusammenzubringen und einen mit den Kindern solidarischen Umgang zu entwickeln. Zu oft kommt es dazu, dass die Verfahren frühzeitig geschlichtet und eigene Verhaltensweisen nicht reflektiert werden und auf diese Weise ein nicht hilfreiches Vorbild bieten.

Althergebrachte Moralvorstellungen sind auch nicht immer hilfreich, z.B. die Annahme, dass Kinder Eltern und die eigene biologische Familie in jedem Fall und ohne Ausnahme brauchen. Im Kinderschutz haben wir es eher mit einer Ausnahmesituation zu tun, die auch besondere Betrachtungen und Sonderregelungen erforderlich macht. Oft genug ist die Familie der gefährlichste Raum für die Kinder.

Unsere Erfahrungen und Empfehlungen mit der Umsetzung des SGB VIII § 8a und § 8b haben wir bereits im 2013 erschienenen Buch zur Risikoabschätzung bei Kindeswohlgefährdung beschrieben.¹

Unser Buch

... handelt davon, wie Organisationen und ihre Mitarbeiter_innen mit der Sorge um eine Kindeswohlgefährdung oder mit einer festgestellten Kindeswohlgefährdung arbeiten können. Der Umgang mit diesem Thema ist von Organisation zu Organisation unterschiedlich und wird in den unterschiedlichen Regionen unserer Republik ebenfalls heterogen gehandhabt.

1 Schader, Heike (Hrsg.) (2013): Risikoabschätzung bei Kindeswohlgefährdung. Ein systemisches Handbuch. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

Wir stellen mit unserem Buch eine umfassende Konzeption für einen gelingenden Kinderschutz vor. Beginnend von der Organisationsentwicklung über die Reflexion von Mitarbeiter_innen bis hin zur Arbeit mit den betroffenen Systemen (Familien, Alleinerziehende und alle anderen Konstellationen, in denen Kinder dazugehören), wollen wir ein Programm anbieten, in dem Kinderschutz von einer konstruktiven Idee zu einer gelingenden Handlung wird. Das Modell haben wir auf der Grundlage unserer jahrelangen Erfahrungen in Fortbildung, Supervision, Organisationsberatung und der Unterstützung in konkreten Kinderschutzproblematiken entwickelt.

Unser Ziel war und ist es, ein Kinderschutzprogramm zu entwickeln, das unabhängig vom Kontext der Organisation eine systematische Einbindung von Kinderschutz in die Unternehmenskultur ermöglicht. Denn aus unserer Sicht sollte das Thema Kinderschutz in allen Organisationen, in denen mit Kindern oder mit Menschen, in deren Haushalt Kinder leben, gearbeitet wird, einen Platz haben. In einer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft gehört es zu den elementaren Bedingungen aller Organisationen, in Sachen Kinderschutz gut aufgestellt zu sein.

Zentrale Gedanken des Kinderschutzkonzepts

... wollen wir an dieser Stelle schon einmal anreißen.

Im Mittelpunkt unserer Konzeption steht die Einführung und Etablierung einer »Stabsstelle Kinderschutz« in jeder Organisation. Diese Stabsstelle hat nicht nur beratende Funktion, sondern auch personalrechtliche Entscheidungsbefugnisse.

Ein weiterer zentraler Punkt ist die konsequente Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen in die Aufarbeitung von Kindeswohlgefährdungen bzw. in die Bearbeitung von Sorgen um das Kindeswohl. Unser Ansatz ist, dass das in jeder Einrichtung, die mit Menschen arbeitet, geschehen sollte.

Die Basis unserer Arbeit ist der systemische Ansatz. Damit verbinden wir die begründete Überzeugung, dass Kommunikation und die Qualität derselben ein Schlüssel für Entwicklung sind. Um einen fachlich fundierten und anpassungsfähigen Umgang im Kinderschutz zu entwickeln, müssen wir Tabus und Sprachlosigkeiten auflösen.

Grundlegend ist für uns auch die Überzeugung, dass Kinderschutz ein Dauerthema sein muss. Daraus entsteht die Notwendigkeit, eine verlässliche Reflexionskultur zu schaffen. Wichtig sind uns außerdem die Installation eines respektvollen und wertschätzenden Umgangs mit allen Menschen, der gleichzeitig Schutz vor herablassenden Verhaltensweisen bietet. Wir fordern dazu auf, all das einzuüben, damit die lernenden Organisationen für die von ihnen betreuten Menschen eine Kultur der Entwicklung präsentieren können, die ein Vorbild und Orientierung sein kann.

Kommunikative Prozesse müssen in transparente Entscheidungen münden – in Absprachen, die verlässlich eingehalten werden, überprüfbar sind und Klarheit schaffen.

Wir möchten die Arbeit mit diesem schweren Thema auf drei Ebenen förderlich begleiten:

Erstens möchten wir den Organisationen und ihren Fachkräften Ideen und Instrumente an die Hand geben, die Anforderungen, die das neue Kinderschutzprogramm mit sich bringt, durch eine partizipative Organisationsentwicklung anzupassen. Damit können wir die unterschiedlichen Professionen näher zusammenführen: Sozialpädagog_innen, Erzieher_innen, psychologisch und therapeutisch orientierte Berufsgruppen, Pädagog_innen und Fachleute des Gesundheitswesens, aber auch andere Fachleute wie Handwerker_innen, Verwaltungskräfte und Hauswirtschaftskräfte. Alle Professionen eint die gemeinsame Klammer – das Kinderschutzprogramm.

Zweitens zeigen wir einen Weg, wie dieses Kinderschutzprogramm mit all seinen Facetten und Möglichkeiten auf partizipativem Weg entwickelt werden kann. Allen Beteiligten in der Organisation soll die Mitwirkung ermöglicht werden. Das Vorgehen in der Organisation soll ein Vorbild sein für das weitere Arbeiten mit den Menschen, die Hilfe suchen, Rat wollen oder unter Druck Kontakt aufnehmen.

Drittens werden wir systemisch orientierte Methoden zur Verfügung stellen und absichern, die Theorie und Praxis verbinden und zu einem effektiven Konzept zum Wohl der Kinder wachsen lässt. Respekt und Wertschätzung mit dem Gegenüber zu praktizieren und jeder Zeit sein eigenes Verhalten zu hinterfragen, soll bei diesem Vorhaben unsere Leitlinie sein. Entsprechend unserer regionalen Verortung im Norden des Landes und in einer Hafenstadt haben wir für einige Methoden nautische Begriffe gewählt.

Wir beschreiben sowohl die Grundgedanken als auch die dazu passende Praxis. Dabei stellen wir Methoden und Reflexionsübungen vor, die allein von Fachleuten durchgeführt werden können und auch als Anregung für die Arbeit mit externer Begleitung (Supervision, Organisationberatung) dienen.

Wir stellen ein Kinderschutzprogramm vor, in dem die konkrete Umsetzung im Vordergrund steht. Ein Kinderschutzprogramm soll keine Ausarbeitung für die Schublade sein, sondern ein praxisnahes System, an dem alle beteiligt sind. Auf diese Weise soll das Kinderschutzprogramm Teil der Unternehmenskultur werden. Es geht darum, aus der Perspektive des Kindeswohls Handlungsgrundsätze, Positionierungen, Maßnahmen und Verfahren zu entwickeln und – vor allem – mit nachhaltigem Handeln zu versehen. Kinderschutzprogramme müssen aus unserer Sicht zum einen eine verbindliche und stabile Rahmung bieten, sie müssen aber zum anderen auch in einen ständigen Diskurs, in die Kultur der Organisation eingebunden sein. Den Begriff Programm verstehen wir im Sinn von Repertoire, d.h. alles, was die Organisation zu bieten hat, und im Sinn von Programmatik, einer gemeinsamen Ziel- und Leitvorstellung zum Thema Kindeswohl und Kindeswohlgefährdung.

Unsere Arbeitsweise

... ist nicht ganz gewöhnlich. Unser Werk ist im Autor_innenkollektiv entstanden und ein Resultat gemeinsamer wie individueller Arbeit. Wir gehen davon aus, dass Theorien, Haltungsanregungen und Methoden auch das Produkt von Kollektiven sind. Unsere Sichtweise auf die Welt basiert auf der systemischen Theorie. Die heute namentlich geführten Theoretiker_innen verdienen unsere Anerkennung. Gleichzeitig gehen wir davon aus, dass es viele unbekannte Mitdenker_innen und Gestalter_innen gibt, die ebenfalls wichtige Beiträge geleistet haben: unzählige studentische Hilfskräfte und Praktiker_innen, die im Karussell des Namedroppings herausgefallen sind. Im Literaturverzeichnis finden Interessierte die Bücher, die uns inspiriert haben, und die in unsere eigenen Überlegungen mit eingeflossen sind.

Sprache ist machtvoll

... deshalb haben wir uns mit verschiedenen Begrifflichkeiten auseinandergesetzt. Die Begriffe »Eltern«, »Mutter« und »Vater« erscheinen uns in Anbetracht der Lebenssituation von Kindern als biologistisch einengend. Im Rahmen von Kinderschutz zielen sie für uns auch nicht auf den entscheidenden Punkt, denn hier geht es um Verantwortung. Wer trägt Verantwortung und wer ist auch bereit, sie zu tragen? Daher werden wir von »Erziehungsverantwortlichen« sprechen. Gemeint sind damit alle Erwachsenen, die in einer häuslichen Gemeinschaft oder aufgrund einer sozialen oder biologischen Verbindung Verantwortung für ein Kind oder mehrere Kinder tragen wollen oder müssen.

Wenn wir von »Kindeswohlgefährdung« schreiben, meinen wir Betroffene im Alter von 0 bis 18 Jahren. Jugendliche werden allzu oft nicht im Kontext von Kindeswohlgefährdung gesehen. Aus unserer Sicht gilt aber bis zum vollendeten 18. Lebensjahr ein besonderer Anspruch auf Schutz, nämlich der Kinderschutz.

Für die Beschreibung der Dynamik zwischen Fachstelle und Mensch haben wir uns für den Begriff »Hilfesuchende« entschieden. Auch wenn dieser Begriff zu Recht diskutiert wird, erscheint er uns im Kontext unseres Denkens passend. Systemisch gedacht kann sich jeder Mensch jederzeit entscheiden, auch wenn die Entscheidungsspielräume unterschiedlich groß und die daraus folgenden Konsequenzen unterschiedlich massiv sein können. Wenn es zu einem Kontakt mit einer Fachstelle kommt, deren Aufgabe es ist, Hilfe anzubieten, dann kann es sich im Umkehrschluss nur um Hilfesuchende handeln. Ansonsten wären sie an dieser Stelle nicht passend. Dabei ist noch nicht geklärt, wobei Hilfe gewünscht wird. Hilfe dabei, endlich in Ruhe gelassen werden, ist aus unserer Sicht ebenso ein Hilfeanliegen wie der Wunsch nach Hilfe für die Verbesserung der häuslichen Situation. Am Begriff »Hilfesuchende« gefällt uns außerdem, dass er auch impliziert, dass Hilfe angeboten, angenommen und umgesetzt werden muss, damit sich etwas verändert. Gerade im Themenkomplex Kinderschutz ist die Frage nach dem Veränderungswillen und der daraus

folgenden Veränderung das zentrale Thema. Die Hilfe ist eine gesetzlich geregelte Pflicht. Die Vorgehensweise beziehungsweise Spielregel zur Umsetzung der Hilfe ist vertraglich geregelt, d.h. verpflichtend für die Vertragsparteien. Die Hilfeanbieter_innen sind durch fachliche Qualität gekennzeichnet. In Fällen von Kindeswohlgefährdung sind die eigentlichen Hilfesuchenden die Kinder. Wenn die Erziehungsverantwortlichen sich selbst nicht als hilfesuchend definieren können, muss eine alternative Hilfe gefunden werden, die unter Umständen mit Unterstützung des Familiengerichts umgesetzt wird.

... und zum Start

Wir hoffen, dass dieses Werkstattbuch für alle Leser_innen Anregungen enthält und eine Entwicklung zu einem guten Kinderschutz unterstützt. Wir freuen uns über Feedback und sind gespannt, wie sich der gesamtgesellschaftliche Diskurs entwickeln wird.

Harald Ott-Hackmann, Heike Schader, Brigitte Ott, Tim Käsgen

Hamburg, im Mai 2021